

baum und wandert weit umher, ehe sie sich den bekannten langen Verpuppungskokon spinnt.

1946 bekam ich im Herbst einen Kokon mit einer Puppe, die erst am 13. 6. 1947 ein ♀ entließ.

1953 fing ich *cossus* zum erstenmal am Köder, im ganzen 5 ♀♀.

Anschrift des Verfassers:

Gerhard Schadewald, Beersdorf bei Profen, Kr. Zeitz.

Zur Frage *Lycaota* Knw. (Hym.)

Von Lothar Zirngiebl

In den „Mitteilungen der Münchner Entomologischen Gesellschaft“ 43, 1953, p. 237, wurde die Frage gestellt, ob *Hoplocampoides* Ensl. synonym zu *Lycaota* Knw. gesetzt werden dürfe. In diesem Aufsatz habe ich die Frage mit nein beantwortet, jedoch eine endgiltige Antwort offen gehalten.

Auf Grund des Typenstudiums glaube ich die Frage nun abschließend beantworten zu können. Der ganze Fragenkomplex wurde ausgelöst durch ein Stück aus Finnland (von Helén) — im folgenden mit a bezeichnet —, dessen Flügelgeäder verändert ist. (In meiner Sammlung.) Die Giraudschen Typen befinden sich im Muséum National d'Histoire naturelle. Der von mir untersuchte Paratypus soll als b bezeichnet werden. Stritt hat Stück a untersucht und mit dem von ihm gezüchteten Stück verglichen. Er stellte fest, daß beide Stücke gleich seien und es sich bei dem veränderten Flügelgeäder des Stückes a um Fehlschläge handle. Der Vergleich mit dem Paratypus (= b) ergab nachfolgendes:

1. Sowohl das Stück a als auch b haben mit *Lycaota* nichts zu tun. Die Bestimmung nach Konow führt nie auf diese Gattung.
2. *Hoplocampoides* ist, wie bereits Stritt nachwies, nicht identisch mit *Hoplocampa*, sondern eine Selandrüde.
3. *Hoplocampoides* scheint, wie manche Gallenbildner, in Größe und Farbe zu variieren. Im allgemeinen stimmen Stück a und b in Struktur und Plastik gut überein. Als Unterschiede lassen sich feststellen:
 - a) Stück a mißt 100' (= 5 mm), Stück b nur 80' = 4 mm). Augenscheinlich wirkt der Größenunterschied auffallender.
 - b) Stück a ist tief schwarz und elfenbeingelb gezeichnet, Stück b dunkelbraun mit hellbrauner Zeichnung. Es könnte sein, daß entweder das Alter des Vergleichsstückes in Rechnung zu ziehen ist oder daß es sich um ein schlecht ausgefärbtes Zuchtstück handeln könnte.
 - c) Stück a besitzt auf dem linken und rechten Seitenlappen des Mesonotums neben den Tegulae je eine dreieckige Grube. Diese fehlt dem Stück b.
 - d) Soweit erkenntlich, sind die Sägeblätter des Stückes b wesentlich feiner und zierlicher als die des Stückes a. Doch lassen sich ohne Präparation genaue Daten nicht geben.
 - e) Bei dem relativ bedeutenden Größenunterschiede dürfte die viel feinere Punktierung des Clypeus und Scutellums möglicherweise nicht viel besagen.
4. Der erste Gesamteindruck, den der Paratypus erweckt, ist zweifelsohne der einer *Hoplocampa*-Art. Dies nicht nur durch die kurze plumpe Körperform, die etwa an *H. chrysorrhoea* Klg. erinnert, sondern auch durch die langen überstehenden Flügel.

Das Studium des Flügelgeäders der Selandriiden als Ganzes läßt diese Familie in zwei große Gruppen zerfallen. *Hoplocampoides* dürfte dabei zu jener Gruppe zählen, zu der die Gattungen *Selandria*, *Thrinax*, *Strombocerus*, *Strongulogaster*, *Hemitaxonus* und *Pseudotaxonus* zu zählen wären. Die Formung der Costa, der Subcosta und des Intercostalraumes, die Gestaltung des Cubitus und der Basalis mögen dabei eine gewisse Rolle spielen. Der Lebensweise nach dürfte die Gattung *Hoplocampoides* wohl auch nicht schlecht hierher passen. Ob und wie sich dieser ganze Fragenkomplex dann systematisch auswirken wird, läßt sich kaum voraussagen. Die Veränderungen und Obliterationen des Stückes a sind so weitgehend, daß Auber-Paris und ich anfänglich glaubten, sogar eine neue Gattung vor uns zu haben. Jetzt, nachdem ich normale Tiere gesehen, kann ich Stritts Auffassung bestätigen, obwohl der Unterschied zwischen Stück a und b wahrscheinlich größer ist als der zwischen a und dem Strittschen Stück. Es gilt hier der Satz, den ich bereits in einer meiner Arbeiten aussprach, daß man sich bei der Bestimmung niemals an einzelne Merkmale festklammern darf, sondern den Gesamteindruck im Auge behalten muß. Man wird weiter eher annehmen dürfen, daß es sich bei den Fehlschlägen um pathologische, als etwa um erbbiologische Ursachen handeln wird. Aus diesem Grunde wird man wohl allgemein entwicklungsgeschichtliche Folgerungen aus solchen Fehlschlägen nicht als beweisend ansehen können.

Das Vorkommen dieser Art darf immer noch als relativ selten angesehen werden. Die östlichste Grenze, soweit ich sie bis jetzt kenne, läuft in Höhe Kassel—Karlsruhe. Wo Konow den Fundort „Gallia“ herkennt, weiß ich nicht. De Gaulle jedoch gibt drei *Lonicera*-Arten an, auf denen die besprochene Wespe Gallen bilden soll: *L. xylosteum*, *coerulea* und *periclymenum*. Stimmt das, dürften weitere Funde im Westen und Südwesten zu erwarten sein. Demgegenüber steht die Tatsache, daß alles Suchen nach dieser Art bisher — z. B. in der Pfalz und in Frankreich — ohne Erfolg war, so daß französische Autoren das Vorkommen der *Hoplocampoides* in Frankreich sehr stark in Zweifel ziehen.

Was die Gattung *Lycaotella* Ross anbetrifft, so ähnelt ihr Flügelgeäder — auf das es hier ankommt — derart dem von *Lycaota* (siehe Benson, 1938), d. h. die Lanceolatus ist nicht zusammengezogen, daß man, für unsere Aufgabe, sagen darf, auch *Lycaotella* Ross habe nichts mit *Hoplocampoides* Ensl. zu tun.

Der zusammenfassende Satz lautet daher: *Hoplocampoides* Ensl. ist eine gute Gattung und darf zu *Lycaota* Kow. und *Lycaotella* Ross nicht synonym gesetzt werden.

Ich möchte die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, mich bei den französischen Dienststellen für ihre Hilfsbereitschaft bei der Auffindung der Typen zu bedanken. Besonderen Dank schulde ich Herrn Assistenten Auber-Paris für die mühevollen Vergleichsarbeiten.

Anschrift des Verfassers:

Hauptlehrer Lothar Zirngiebl, Birkenheide-Pfalz, Waldstraße.
